

Zeitschrift:	Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber:	Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band:	13 (1961)
Heft:	13
Rubrik:	Katholisch-marxistische Wahlkoalition gegen die Protestanten in der Schweiz. Filmkammer?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einmalige "Popeline".

Im bündnerischen Bergdörfchen haben sie Sorgen, die gleichen wie wir im Unterland. Ob man nun Arbeiter suche oder Hirten - sie sind kaum zu finden und wenn man sie gefunden hat, sind sie teuer und nicht jeder ist ein gelernter, zuverlässiger Mann. Man sucht zu "rationalisieren", Menschen einzusparen, nicht nur im Unterland, sondern auch in den Bergen.

Da also beschlossen die Bauern des Bergdörfchens, sie wollten gemeinsam eine "Pipeline" bauen sprich: "Pipeline" und nicht etwa "Paiplain". Mit der Pipeline brauchten sie statt sechs Hirten nur noch deren vier und hätten entsprechend weniger Spesen und Sorgen. Um beim Namen zu bleiben: eigenartig - früher wandelte man alle oder doch viele neuen Ausdrücke vom Lateinischen ab. Man sprach von einem Aquadukt, von einem Viadukt. Aber niemand würde von einem Lactadukt oder so etwas sprechen. Die angloamerikanische Sprache hält wacker Einzug, bis hinauf ins romanisch sprechende Dörfer.

Nun, der Gemeindepräsident fand, seine Schäfchen hätten ja sowieso keine Beziehung zum Wort "Pipeline", und als es daran ging, Statuten für das neue Werk zu schaffen, schuf er ein neues, eben "Popeline". "Ich wollte etwas für uns ganz allein", meinte er, "und nun wird es halt eine Popeline". Mir scheint, der Vogel hat Humor.

Er hat aber nicht nur Humor, sondern gemeinsam mit seinen Bauern sehr viel Organisationstalent und gesunden rechnerischen Sinn. Was das Organisationstalent anbetrifft: die 20 Bauern gruben durch Geröll und Lärchenwälder in zehn Tagen einen 40 cm tiefen Schacht von ihrer Alp zur Sennerei, d.h. von einer Länge von 1 km 700 m. Nebenher musste das Vieh betreut werden, und die nötigen Frühjahrssarbeiten durften nicht beiseite gestellt werden. Alle Achtung!

Trotz allem hat die Popeline einen grossen Haken: sie setzt sich über alle Traditionen hinweg. Die Hirten da oben auf der Alp käsen nicht mehr, sie brauchen es auch nicht mehr zu können. Und im Herbst ist kein Kästellet mehr. Welch' schönes Fest war das doch: Ein Freudenfeuer zeigte es den Zurückgebliebenen im Dorf an, wenn die befrachteten und bekränzten Wagen aller Bauern in Sichtweite kamen. Voller Freude und Stolz wurden nach dem festlichen Tag auf der Alp die Käsläbe versorgt. Und nun? Wieder eine Tradition tot? Alles nur wegen der Rationalisierung?

Unser Gemeindepräsident hat noch mehr in sich als nur Humor und Organisationstalent und einen gesunden rechnerischen Sinn. Er weiss, wo Wesentliches verborgen ist. Er mache nun ausser den Statuten noch ein Reglement, erklärte er. Nicht alle Milch dürfe ins Tal verkauft werden; dem Bauer gehöre Eigenes, selbst Geschaffenes. Er müsse in der Hand halten, rein und nicht über den Umweg des Geldes, was ihm sein Handwerk gebracht habe. Ein Teil der Milch, die durch die Popeline fliesse, habe also in der Käserei für die Bauern zu Käse gemacht zu werden. Wenn der Bauer nur noch mit Geld handeln würde, würde auch er bald nur noch raffen, raffen, raffen. Dann aber sei es aus mit dem Bauernstand.

Wie recht er hat! Er sucht zu retten, was wir im Unterland uns vielleicht mit unserm Rummel um das "Do-it-yourself" unbewusst - oder bewusst - zurückzuerobern suchen: Die Freude am Eigenen, nicht mit Geld zu bezahlen ist; die Achtung vor dem selbst Geschaffenen.

Und wo bleibt der schöne Brauch? Auch da findet der Gemeindepräsident seinen "Rank". Im Reglement soll stehen, dass alle Bauern am herkömmlichen Tag auf die Alp fahren, dass sie gemeinsam aufräumen und bei einer "Nidlete" feiern und gemeinsam zu Tal fahren. Wer nicht mitmachen will, zahlt 20 Franken an ein Gemeinwerk.

Man darf wohl auch als nicht-stimmberichtigte Frau an einem solchen Gemeinwesen seine Freude haben, nicht? Abgesehen davon - wo so erfreuliche Beschlüsse gefasst und durchgeführt werden, tritt man gerne zurück und freut sich ganz einfach. Ja, sie ist wirklich etwas Einmaliges, diese Popeline.

KULTURPOLITIK

KATHOLISCH-MARXISTISCHE WAHLKOALITION GEGEN DIE PROTESTANTEN IN DER SCHWEIZ. FILMKAMMER ?

An der letzten Sitzung der Filmkommission des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes erstattete der Präsident, Pfr. Eug. Ferrari (Lauanne) Bericht über ein Vorkommnis in der eidg. Filmkammer, das viel zu reden gegeben hat und eine grundsätzliche Stellungnahme erfordert wird. Durch die Demission des Präsidenten der Kulturellen Kommission, Dr. J. Senn, war dieser Sitz neu zu bestellen. Da Dr. Senn Vertreter der katholischen Interessen war, (Schweiz. katholischer Volksverein) war seinerzeit ein Turnus vereinbart worden, um zu verhindern, dass die Leitung dieser Kommission, die unter einem fähigen Kopf einen gewissen Einfluss ausüben und der Öffentlichkeit grosse Dienste leisten könnte, dauernd einseitig konfessionell-katholisch geführt würde. Mindestens mit einem konfessionell neutralen Mann sollte abgewechselt werden, der nicht der katholischen Konfession angehören sollte, eine von unserm Volk sicher als zweckmäßig begrüßte Regelung.

An der Sitzung stellte sich jedoch heraus, dass der "Filmbund", dessen Mitglied der Kirchenbund ebenfalls ist, ohne Verständigung mit dessen Vertreter der Filmkammer ein Schreiben eingereicht hatte, in

welchem erneut eine rein konfessionell-katholische Vertretung in der Person der Delegierten des Schweiz. katholischen Frauenvereins für den Präsidentensitz verlangt wurde. Der rasch aufgestellte Gegenvorschlag eines qualifizierten Nicht-Katholiken blieb mit einer Stimme in der Minderheit, da die sozialistischen Mitglieder alle geschlossen für die erneute, katholisch-konfessionelle Kandidatur eintraten. Die nachdrückliche, warnende Intervention des Delegierten des Schweiz. evangelischen Kirchenbundes unter Hinweis auf die frühere Vereinbarung blieb erfolglos.

Die bedenkenlose Verletzung eines klaren, auch im Interesse des öffentlichen Gleichgewichts geschlossenen Abkommens und einer bestimmten Zusage ist vielleicht nicht einmal das Schlimmste an der Sache. Es ist nicht der erste und nicht der letzte Wortbruch, der gegenüber den gutmütigen Protestanten von katholischer Seite begangen wurde, sobald mehr auf dem Spiel steht als blosse, nichts-kostende Freundschaftsbezeugungen, wie in der Sitzung festgestellt wurde. Auch bei den Königsmachern vom Filmbund musste man sich klar sein, dass der Kirchenbund dies nur als Rückenschuss empfinden konnte. Doch diesmal ist nicht auf eine blosse private Organisation geschossen worden, sondern auf den Schweiz. Evangelischen Kirchenbund, die Spitzenorganisation des protestantischen Schweizervolkes, seiner Landeskirchen. Diese sind kein blosse privater Verein, sondern eine öffentlich-rechtliche Korporation so gut wie der Staat. Die Situation wird dadurch komplizierter und gravierender.

Vorläufig herrschte an der Sitzung Übereinstimmung darüber, dass der Vorfall in unserer Presse nicht mit Stillschweigen übergegangen werden kann. Nachher werden dann die Konsequenzen besprochen werden müssen. Jedenfalls dürfte heute schon feststehen, dass eine weitere Mitgliedschaft im "Filmbund" und der Filmkammer auch im günstigsten Fall nur auf Zusehen hin möglich ist. Das Vertrauen ist schwer erschüttert, und die ganze Einstellung wird sich ändern. Wenn man das Abkommen schon nicht halten wollte, hätte man sich neu verständigen müssen.

Praktisch ist der Schaden allerdings gering. Die sogenannte "kulturnelle" Kommission der Filmkammer hat in den verflossenen Jahren nicht das Mindeste von Rang getan und sehr mitgeholfen, die Kammer nicht nur in Fachkreisen zum mit Achselzucken aufgenommenen Fragezeichen zu machen, und zu einer Organisation, die in allen wichtigen Fragen möglichst umgangen wurde (selbst vom Bundesrat). Es ist seinerzeit sogar vermutet worden, dass die Katholiken den Präsidentenstuhl nur deshalb sofort beanspruchten, damit durch eine tüchtige, neutrale oder gar protestantische Leitung ihre eigene Kulturarbeit nicht konkurrenziert würde. Etwas ähnliches dürfte auch für die marxistische Seite gelten. So wurde eine Frau hinaufgestellt, die ihrer ganzen Vorbildung nach ohne jede Fachkenntnis ist und damit die beste Gewähr dafür bietet, dass von dieser Kommission nichts von Belang unternommen wird, vor allem keine fachkundigen Initiativen ergriffen werden. Die gegenwärtigen, grossen, internationalen, filmkulturellen Aktionen werden sich jedenfalls ausserhalb der Filmkammer abspielen, soweit sie überhaupt die Schweiz berühren, auch wenn Schweizer an ihrer Spitze stehen. Eine Zusammenarbeit mit einer derartigen "Kulturkommission" würde die grosse, internationale Arbeit nur unnötig in der Schweiz erschweren.

Doch ändert das alles natürlich nichts an der Frage, welche Konsequenzen der Kirchenbund aus den gemachten Erfahrungen zu ziehen hat. Wie er auch entscheiden wird, so wird er in keine Isolierung hineingeraten; eher könnten die andern Organisationen sich plötzlich im Gegensatz zum bewusst protestantischen Bevölkerungsanteil sehen.



Die reiche Jugend einer italienischen Mittelstadt, deren subalternes Leben in monotoner Winterszeit der typisch italienische Film "Die Kronprinzen" sehr gut schildert.